

Unsere heutigen Gedanken und Taten bestimmen die Zukunft

Autor(en): **Radhakrishnan, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **67 (1958)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UNSERE HEUTIGEN GEDANKEN UND TATEN

BESTIMMEN DIE ZUKUNFT

Rede von Dr. S. Radhakrishnan, Vizepräsident der Indischen Republik,
an der XIX. Internationalen Rotkreuzkonferenz in Delhi

Sehr verehrte Frau Präsidentin und Freunde,

Ich bin dankbar, dass mir die Gelegenheit geboten wird, einige Worte an diese verehrte Versammlung zu richten, an der zahlreiche Regierungen und Rotkreuzgesellschaften vertreten sind. Die Arbeit des Roten Kreuzes im Frieden wie im Krieg ist überall bekannt; sie verdient hohes Lob. Möge es uns gelingen, unsere internationalen Beziehungen mit dem Geiste des Roten Kreuzes zu durchdringen! Dann müssten wir nicht mehr in einer Welt des Hasses und des Schreckens leben; sie wäre eine Welt des Glücks und der Liebe. Nie haben, seit ihrem Bestehen, die internationalen Rotkreuzorganisationen auf nationale Rivalitäten oder Rassenschranken Bedacht genommen. Sie sind ausnahmslos allen Völkern, die der Unterstützung bedurften, zu Hilfe geeilt. Solcher Geist sollte unser aller Leben beseelen.

Seit der Gründung des Roten Kreuzes haben sich die Verhältnisse gewaltig geändert. Die beiden wichtigsten Merkmale unserer Zeit sind die grossen Fortschritte der Wissenschaft und der Technik sowie der wachsende Zusammenschluss der Welt. Satelliten kreisen um die Erde, und Ideen über Politik und Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft erreichen alle Länder. Es ist den Nationen unmöglich geworden, in völliger Abgeschlossenheit zu leben. Die materiellen Verbindungen, die geistigen Begegnungen führen zu einer engen Nachbarschaft der Völker, und wir sollten versuchen, diese Nachbarschaft in eine Brüder- und Schwesterngemeinschaft, in eine einzige Weltgemeinschaft zu verwandeln, die mehr oder weniger von den gleichen Idealen durchdrungen ist.

Zu unserem Unglück ist die Welt heute in zwei Gruppen geteilt, die einander feindlich gegenüberstehen, und diese Feindschaft verhindert, dass alle die grossen Errungenschaften der Menschheit zum Segen gereichen können. Sie werden dazu verwendet, den kalten Krieg zu verstärken. Was aber fordert der Geist des Roten Kreuzes von uns angesichts dieser tragischen Lage? Einst herrschte ein Kaiser

über unser Land, der, nachdem er Kalinga erobert hatte, von den Schrecken des Krieges erschüttert war. Er gebot: «Kein Blutvergiessen mehr!» Das war Kaiser Aschoka. Seither sind unzählige Kriege sengend und brennend über die geduldige Erde gezogen. Um den Krieg zu mildern, dafür ist das Rote Kreuz gegründet worden. *Heute aber geht es nicht mehr nur darum, die Schrecken des Krieges zu mildern. Es geht vor allem darum, einen Krieg zu verhindern, der, im Atomzeitalter, ein nie wieder gutzumachendes Verbrechen an der Menschheit wäre.*

Obwohl Indien grosse Weisheit wie Buddha, Aschoka und Gandhi als Vorbilder geschenkt erhielt, dürfen wir nicht glauben, dass es ihrem Rat ernsthaft gefolgt sei. Jeder, der die Greuel und Grausamkeiten während der blutigen Aufstände im ersten Jahr unserer Unabhängigkeit erlebt oder davon gehört hat, wird wissen, wie weit unsere Taten von den Theorien und Idealen, zu denen wir uns bekennen, entfernt sind. Noch beschützen wir Institutionen und behandeln sie als unantastbar, die doch nur soziale Ungerechtigkeit im Namen der sozialen Gerechtigkeit beschützen und fördern. Dadurch, dass wir unsere Ideale nicht befolgen, befinden wir uns alle im gleichen Boot. Wir sind alle Sünder; wir sind alle aufgerufen, eine demütige Haltung einzunehmen und die Aufgaben, die vor uns stehen, in solchem Geist in Angriff zu nehmen.

Die moderne Psychiatrie lehrt uns, es sei unsere Pflicht, Menschen, die sich dumm und schlecht benehmen, nicht böse zu sein. Es ist unsere Pflicht, sie zu verstehen und herauszufinden suchen, weshalb sie sich so verhalten. Die Psychiater sagen uns, dass wir erkennen könnten, welche Umstände zu ihrem besonderen Betragen geführt haben, wenn es uns gelänge, hinter dem Sichtbaren das Unsichtbare zu sehen, also sozusagen unter die Haut des Gegners zu dringen. Wir dürfen unsere Feinde nicht als unmenschliche Ungeheuer oder höllische Unholde betrachten. Sie sind menschliche Wesen wie wir, bestrebt, ein ruhiges und geachtetes Leben, eine anständige Häuslichkeit zu führen und die Tugenden

des Körpers, des Geistes und der Seele zu pflegen. Die Psychiatrie fordert, dass wir die andern Leute als menschliche Wesen behandeln, dass wir herausfinden, was mit ihnen falsch ist und versuchen, sie zu bessern. In andern Worten, es bedarf nicht der grausamen Methoden, um die Grausamkeit zu beseitigen. Dies sagt uns die Psychiatrie, und ich glaube, dass wir weise handeln, wenn wir diese Worte im Gedächtnis behalten.

Die andere Schwierigkeit, an der wir auf dieser Welt leiden, ist, dass wir die einzige, die umfassende Wahrheit zu kennen glauben, und wenn jemand von unserer Wahrheit abweicht, wird ihm schlechter Wille zugeschrieben; das ist der Geist der Kreuzzüge, der seit dem Beginn der Geschichte in uns steckt. Jedes Volk fühlt sich besser als das andere. Schon Plato protestierte gegen die Einbürgerung Fremder im griechischen Staat. Er befürchtete Verderbnis und Beschmutzung der griechischen Lebensweise durch das Eindringen Fremder, der Barbaren, in die griechische Gemeinschaft. Seither haben diese Konflikte nicht mehr aufgehört. Sie führten zu Kriegen zwischen den Griechen und den Barbaren, den Juden und den Heiden, den Griechen und den Christen, den Mohammedanern und den Christen, den Protestanten und den Katholiken. Dann folgten die Kriege zwischen politischen Völkergruppen wie die Achsenmächte und die Alliierten.

Die Geschichte meldet uns, dass trotz Platos Warnung die Griechen sehr grossen Nutzen aus den Lehren Aegyptens, Babyloniens und Persiens gezogen haben. Und wenn wir von einem Konflikt zwischen dem Griechentum und dem Christentum sprechen, so ist auf der andern Seite zu bemerken, dass der ganze Plato durch Augustin, Aristoteles durch Thomas von Aquin in das christliche Denken eingedrungen ist. Beim Betrachten der Jahrhunderte der Kreuzzüge erkennt man, dass die sogenannte islamitische Eroberung sozusagen die europäische Aufklärung herbeigeführt hat.

Nehmen wir das letzte Beispiel der Alliierten und der Achsenmächte! Man sagt, der Kreisel der Zeit bringe die Rache; ich aber sage, er bringe merkwürdige Ueberraschungen. Heute sind einige der alliierten Staaten und die Achsenmächte enge Freunde. Wenn zurzeit zwischen der kommunistischen und der antikommunistischen Welt ein Konflikt besteht, so ist es fehl zu glauben, dass wir zuerst in Blut waten müssen, bevor wir uns ruhig niederlassen und unsere Meinungsverschiedenheiten ausgleichen können. Angesichts der Versöhnlichkeit der menschlichen Natur, der heilenden Kraft der Zeit und des Wandels der sozialen und politischen Einrichtungen sehe ich keinen Grund, weshalb die gegenwärtigen Konflikte, die uns so heftig und einander gegenseitig zerstörend erscheinen, nicht auf ruhige und friedliche Weise gelöst werden könnten. Wir

müssen den Absolutismus in Glaube und Verhalten aufgeben und den Mut entwickeln, langdauernde Leiden zu ertragen. Wenn wir dies können, so werden die bestehenden Probleme vielleicht mit der Zeit verblasen, und wir werden auf dieser Welt als Bürger eines glücklichen, menschlichen Heimes leben können.

Ausserdem ist die Zivilisation nicht mehr als zehntausend Jahre alt. Eine lange Zeitspanne könnte vor uns liegen. In der vergangenen kurzen Periode sind verschiedene Zivilisationen entstanden und untergegangen, und wir brauchen nicht zu glauben, dass die Zivilisation, der wir zufällig angehören, der letzte Ausdruck der Weisheit sei. Es gibt etwas wie die Logik der Geschichte. Die Welt befindet sich nicht in den Händen blinder Inkonsequenz. *Wenn wir die erhabenen Grundsätze der Sittlichkeit, der Liebe und Brüderlichkeit befolgen, wenn wir bereit sind, diese Grundsätze bei unsern internationalen Beziehungen anzuwenden, so könnte vielleicht unsere Zivilisation weiter bestehen. Wenn wir aber unsere eigenen Interessen über alles stellen, so ist die Zukunft gefährdet.*

Ich erinnere mich, dass Gandhi gegen den Verleger einer Zeitung, die dem Prohibitionskomitee diene, protestierte, der einige Inserate für Liköre in seine Zeitung aufgenommen hatte. Gandhi fragte ihn: «Weshalb tun Sie das?» Die Antwort lautete: «Ich muss leben.» Gandhis Antwort war: «Ich sehe dazu keine Notwendigkeit.» Genau dasselbe sagte er auch über den nationalistischen Kampf, den er führte. Er wies darauf hin, dass «meine Liebe zum Nationalismus nicht für mein Land als Nation gemeint ist. Ich will, dass mein Land frei wird, damit es, wenn nötig, sterben kann, um der Sache der Menschlichkeit zu dienen.» So müssen wir es verstehen. *Keine Nation gehört sich selber. Jede Nation gehört der Welt.* Dies ist die Lehre, die Gandhi uns gab. Wir befinden uns noch ganz am Anfang der Weltgeschichte, sozusagen in der frühen Morgenstunde, und vor uns dehnt sich ein ganzer Tag, *und was sich heute ereignet, kann starke Folgen für die Zukunft haben. Wenn wir die Grundsätze einer sittlichen Führung der Welt anwenden und erkennen, dass wir aufgefordert werden, einander zu helfen, nicht einander zu vernichten, wenn es uns möglich ist, eine solche Haltung einzunehmen, so bezweifle ich nicht, dass der Menschheit eine grosse Zukunft bevorsteht.*

Was haben wir geerbt? Ich nenne es eine gespaltene Erbschaft. Auf der einen Seite sehen wir Rotkreuzorganisationen und andere humanitäre Organisationen, die den leidenden Menschen zuhelfe eilen; auf der andern Seite sehen wir die Herstellung abscheulicher Zerstörungsmittel. Damit steht die Menschheit der Spaltung der eigenen Seele gegenüber. Die heutige Weltlage — die Humanität auf der einen und der Rüstungswettkampf auf der

andern Seite — spiegelt die Zustände in der menschlichen Seele wider. In jedem Menschen wohnen beide Möglichkeiten: Die Möglichkeiten von Gut und Böse, die Möglichkeit, diese Welt zu bessern, und die Möglichkeit, diese Welt zu zerstören. *Wir können am Krieg arbeiten. Wir können für den Frieden wirken. Entschliessen wir uns, die positive Seite, die gute Seite, zu stärken!*

Uralte Texte sagen uns: In jedem Menschen leben die beiden Möglichkeiten von Tod und Leben. Wer nach Blendwerk und Macht trachtet, geht in den Tod; wer nach Wahrheit und Liebe strebt, dem wird das ewige Leben geschenkt. Das ewige Leben, der Tod, beides lebt im Herzen des Menschen als Keim und kann entwickelt werden.

Das Streben nach verblendenden, berauschenden Dingen führt in den Tod.

Durch das Streben nach Wahrheit erreicht der Mensch das ewige Leben.

Unser Problem ist nicht intellektueller, sondern sittlicher und geistiger Art. Was wir erreichen müssen, ist eine Umbildung unserer inneren Fähigkeiten, damit sie ein Ganzes werden. Wir müssen versuchen, die Instinkte des Hasses und der Gier zu überwinden und die Instinkte der Liebe und der Wahrheit zu entwickeln. Wenn wir dies nicht tun, wenn wir uns nicht von der Verderbnis der Spaltung unseres Selbst befreien, wird unsere Zukunft lange Not und Pein sein. Dazu müssen wir uns selber heilig machen. *Die Wandlung des Individuums ist die erste Forderung von heute. Die gespaltene Welt von heute ist Spiegelbild der Spaltung unserer eigenen Seele.*

Wir haben viel über Pancha Shila (Fünf Punkte der Moral) in dieser Welt gelehrt. Ich spreche heute nicht über Pancha Shila als Gesetzbuch der Moral. Ich möchte nur einige wenige Worte sagen über Pancha Shila, wie es vom grossen Buddha verkündet worden ist. Er gab uns fünf Grundsätze. *Es waren keine Grundsätze für die Erneuerung der Welt. Es waren Grundsätze für die Erneuerung der einzelnen Menschen. Wenn jeder einzelne Mensch sich wandelt, wird die Welt heilig.*

Er sprach über *Ahimsa* — Nicht-Verletzung — und Ehrfurcht vor dem Leben. Er lehrte uns: *Du sollst die Menschen nicht verletzen, du sollst kein Leben ohne unbedingte Notwendigkeit nehmen. Er setzte diese Forderung als wichtigste ein.* Die zweite war: *Lass dich nicht gelüsten nach dem Besitz anderer — Alobha.* Mache dich nicht auf Kosten anderer gross. Wir kennen alle das Bild aus dem christlichen Evangelium, als Christus auf der Spitze des Hügels alle Königreiche der Welt gezeigt erhielt und ihm gesagt wurde: Das alles wirst du besitzen, wenn du auf die Knie fällst und mich

anbetest. Die Antwort lautete: Hebe dich von mir, Satan.

Heute aber sind wir bereit, die geistigen Ideale für irdische Sicherheit und irdischen Besitz einzutauschen. Die Organisation des Roten Kreuzes hat im Rotkreuzzeichen das Kreuz angenommen. Was bedeutet aber das Kreuz? Materielle Leiden und Tod und geistiger Sieg. In andern Worten, es fordert von uns, *dass wir uns nicht um blosses Weiterleben oder nationale Sicherheit kümmern, sondern uns den erhabenen Grundsätzen der Liebe und Brüderlichkeit unterwerfen.*

Die dritte Forderung ist *Brahmacharya*, Selbstbeherrschung, körperliche und geistige Enthaltensamkeit. *Niemand kann andere beherrschen, wenn er sich selber nicht zu beherrschen vermag.* Wir müssen die Kunst der Beherrschung unserer eigenen Natur oder unseres Körpers erlernen. Erst dann werden wir fähig sein, andere Menschen zu führen. Wir müssen deshalb uns selbst lenken lernen, bevor wir versuchen, andere Menschen zu lenken. — Im weiteren haben wir *satya vachana*, das Aussprechen der Wahrheit. *Schreckt nicht davor zurück, die Wahrheit auszusprechen aus Furcht vor den Mächtigen.* Scheut nicht davor zurück, um dem Vorgesetzten zu gefallen. Wenn meine Regierung im Unrecht ist, so ist es meine Pflicht, ohne Furcht oder irgendwelche Arglist zu sagen, was sie falsch gemacht hat. Bevor es uns nicht gelungen ist, uns bis zum äussersten für die Wahrheit einzusetzen, wird es nicht möglich sein, dass diese Welt als humane Organisation weiterbesteht.

Weiter heisst es, wir sollen uns berauschender Getränke enthalten. Es sind aber nicht nur diese Getränke, die berauschen. Wir ernähren unsere Kinder nicht mit Opium und Gift. Wir füttern sie aber mit einengenden, Selbstsucht erzeugenden Gedanken, die nur auf das Wohl einer kleinen Gruppe und nicht auf das Wohl der ganzen Menschheit gerichtet sind, Gifte, die die Seele der Menschen in Fesseln schlagen und sie krank und unausgeglichen machen. *Es ist notwendig, dass wir erkennen, dass weder wir noch die andern unfehlbar sind und dass deshalb auch starre Dogmen und Doktrinen nicht unfehlbar sein können. So wird es für uns unmöglich, Opfer von unfehlbar sich wählenden Dogmen und Doktrinen zu sein. Diese haben auf der Erde Verwüstungen angestiftet.* Es sind also nicht nur die natürlichen Getränke gemeint, wenn wir aufgefordert werden, uns berauschender Getränke zu enthalten, sondern die geistigen Gifte, mit denen wir die Menschen selber vergiften. Und diese zu vermeiden, werden wir aufgefordert.

Ich schliesse mit einem Vers aus dem fünften Buch Moses: «Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen. Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, dass du das Leben erwählst, und du und dein Same leben mögest.»